Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

**Band:** 84 (1980)

Heft: 6

Artikel: Die Lektüre des Erstlesers : aus der Sicht des Schriftstellers

Autor: Hasler, Eveline

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-317961

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Lektüre des Erstlesers

Aus der Sicht des Schriftstellers

Vor Jahren begegnete ich der Jugendschriftstellerin Eveline Fasler, und wir beide hatten ein gutes Gespräch am Ufer des Boognsees. Zusammen arbeiteten wir auch kurz in einer Kommission des Schweizerischen Jugenbuchinstitutes der Johanna-Spyri-Stiftung. Nun hat sie zum ersten Mal ein Werk für Erwachsene geschrieben: «Die Novemberinsel» (Verlag die Arche). Darin zeigt Eveline Fasler am Beispiel des Lebens einer jungen Frau das Problem der Depression auf.

### Erste Liebe zu Geschichten

Mit sieben Jahren, als ich gerade lesen gelernt hatte, war meine Lieblingsgeschichte «Das Märchen vom dicken fetten Pfann auchen», erzählt von Lisa Tetzner.

In der Geschichte bereitete eine Mutter einen Pfannkuchen zu, die Kinder, es waren damals ihrer sieben!, standen hungrig um len Herd herum. Da sagte das erste Kind:

«Ach, gib mir doch ein bisschen Pfannkuchen, liebe Mutter.»

«Liebe, gute Mutter», sagte das zweite.

«Liebe, gute, schöne Mutter», sagte das dritte.

«Liebe, gute, schöne, beste Mutter», sagte das vierte.

«Liebe, gute, schöne, beste, süsse Mutter,» sagte das fünfte.

«Liebe, gute, schöne, beste, süsse, einzige Mutter», sagte das sech te. «Liebe, gute, schöne, beste, süsse, einzige, herzige Mutter», sagte las siebente.

Aber die Mutter sagte: «Wartet, bis der Pfannkuchen sich um jedreht hat!»

So begann die Geschichte, in der auch noch der Hahn-Krahdan, die Katze-Miatze, die Gans-Watschwanz und die Zwillinge Husch is-Buschels eine Rolle spielten.

Die Geschichte muss mir damals grossen Spass gemacht hab in, denn all die Jahre hindurch habe ich sie nicht vergessen, und sie spukt in meinem Hinterkopf herum, wenn ich jetzt für Erstle er schreibe.

*Erstlese-Eindrücke* sind für ein Kind *prägend* und entscheidend ür sein weiteres Verhältnis zu Büchern.

### Lustvoll lesen lernen

Wenn ein Kind rein technisch lesen gelernt hat, Buchstabe ür Buchstabe, Wort für Wort, soll sein *erster Schritt* in die Welt er Bücher ein möglichst *lustvoller* sein.

Wie aber wird ein Text für Kinder lustvoll?

In erster Linie, so scheint mir, darf das Kind von seiner ersten Lektüre *nicht überfordert* werden.

Sc ritte hin zu a Lesen Nach Jean Piaget geht das Kind beim Lesen in zwei Anläufen vor, die er Assimilation und Akkomodation nennt.

Im ersten Aufnahmeschritt holt sich das Kind Bekanntes aus dem Text heraus: Ich lese, was ich weiss.

Im zweiten, dem eigentlichen Lernschritt, verarbeitet das Kind neue Inhalte. Es knüpft dabei an Bekanntes an, d.h. an bereits vorhandene kognitive Schemen.

Bietet nun ein Erstlesetext nur Bekanntes, so wird sich das Kind langweilen, es passiert nichts.

Bietet ein Text aber einen zu hohen Anteil an Unbekanntem, so ist das Kind überfordert, es passiert also auch nichts.

Von einem guten Erstlesetext wäre demnach zu verlangen:

- Er erweitert in konzentrischen Kreisen den Wortschatz des Kindes.
- Er treibt langsam, in kurzen Sinnschritten, vorwärts.
- Neue Begriffe sollen möglichst mit Hilfe von bekannten eingeführt und durch Wiederholung eingeschleift werden.
- Die Sätze sind kurz, zielgerichtet und durchschaubar.
- Die Geschichte ist im Handlungsablauf linear, unverzweigt.
- Wenige, möglichst keine abstrakten Substantive; die Kraft liegt im Verb.

# Bi her für Kinder an pruchsvoll

Wer für kleine Kinder schreibt, merkt bald, dass diese Texte mindestens so anspruchsvoll sind wie die Texte für grössere. Einfache Satzreihen, die ganz selbstverständlich einen Sachverhalt aufblättern, kann man nicht einfach aus dem Ärmel schütteln. Mit sparsamsten Mitteln Wirklichkeit einfangen, ist ein komplizierter Prozess, der oft vier, fünf Entwürfe fordert. Der einfache Text darf ja nicht zum dürren Gerippe werden. Er muss Fleisch und Blut haben, von Leben vibrieren.

Wie ich auf *Lesungen* immer wieder feststellen kann, sind es noch andere Stilelemente, die einen Text für Erstleser zum *lustbetonten Erlebnis* machen.

#### La tmalerei

Wörter sind ja nicht nur Sinnträger, sie haben ihre *Klangfarbe*, ihren *Rhythmus*. Schon ganz kleine Kinder zeigen sich von Lautmalereien, rhythmischen Spielformen und Reimen fasziniert; das erste, was sie ja an Literarischem in weitem Sinn aufnehmen, sind Ammenreime, Trostlieder, Verse.

So sehe ich auf Lesungen immer wieder, dass solche Stellen besonders gut ankommen, z.B. die Beschreibung des Zauberweckers in der Hexe Lakritze:

Wenn Lakritzes Wecker rasselt,
wackelt der Nachttisch,
wackelt die Lampe,
wackelt der Stuhl,
wackelt die Wand,
wackelt der Fussboden,
wackelt das Bett.
Nur Lakritze rührt sich nicht.
Aber der Wecker kann mehr als rasseln.
Aus dem Schlitz, mitten aus dem Weckerbauch,

sagt eine rasselnde, quasselnde Weckerstimme:

Es-ist-drei-Lakritz

steh auf wie der Blitz.

Es ist drei Lakritz, steh auf wie der Blitzzzz ...

Die Stimme zischt noch ein bisschen im Weckerbauch, z-br-z wie ein abziehendes Gewitter, dann verstummt sie.

Aber Zinnobros Wecker kann noch mehr!

Jetzt fährt aus dem Schlitz ein Stäbchen,

wird lang und länger wie ein Arm,

kreist suchend über Lakritzes Gesicht,

senkt sich herab und presst die Nasenspitze der Hexe zwischen zwei Metallfinger.

«Au, du Biest!», schreit Lakritze.

Sie reibt sich die Nase und springt aus dem Bett.

Schnell steigt sie in ihren Flickenrock und stöhnt:

Verhext und zugenäht! Wieder komme ich zu spät!

### Wörter sind nicht Wechselgeld

Bei Lesungen wird mir auch immer wieder bewusst, wieviel direl ter spontaner Kinder auf einzelne Wörter und Bilder reagieren als Erwachsene. Wörter und Bilder sind für den Erstleser noch fun elneu, kein abgegriffenes Wechselgeld. Wörter und Bilder schlagen noch Funken, springen auf den Leser über. Er nimmt alles wortwörtlich, z.B. «Ich spitze die Ohren», «da sehe ich schwarz», «e ist nicht ganz im Bild», «du hast eine lange Leitung», «er ist heuten cht recht im Strumpf».

# Kinder haben ein reiches inneres Vorstellungsvermögen

So erhalte ich immer wieder Zeichnungen von Pepinos Haus, da im Buch nur mit fünf kurzen Sätzen beschrieben wird:

«Pepinos Haus steht oben am Hang. Wie Augen sind die dun] len Fenster. Sie schauen über die Rebberge zum Meer. Die Türe ist wie ein Mund. Das Haus hat ein gutes Gesicht. Am Mittag spielen Eidechsen auf der warmen Kalkmauer.»

(Der Erwachsene vermisst in dieser Beschreibung wohl technische Daten wie Höhe, Breite, Machart des Hauses, aber der Achtjähr ge, der noch in Bergen, Häusern, Bäumen usw. Gesichter sieht, kann damit etwas anfangen).

## Das Kind ist ein Sinnenmensch. Es denkt nicht abstrakt.

Auch wenn es liest, möchte es sehen, hören, tasten, riechen, schmecken. Wenn ich etwas beschreibe, muss ich darauf Rücks cht nehmen. Die Sträucher auf Pepinos Insel sollte man also durch len Text hindurch riechen, die Haut des Esels ertasten, die Geräus he der südlichen Nacht hören können.

Ein wichtiges Element in der Schilderung scheint mir auch die *direkte Rede* zu sein. Sie lockert den Text auf, nimmt ihm die Dü re, dramatisiert ihn.

Lakritze wirft das Zauberbuch hinter den Herd und schimpft:

«Fahr ab, du missratener Drache!»

«Wie bitte?» fragt Schloff, der Superdrache.

«Verschwinde, sage ich.»

«Wohin denn?» fragt Schloff.

«Wo du hergekommen bist.»

«Dorthin», sagt Schloff, «kann ich nie mehr zurück. Leider!» Er schluckt leer. (Wieviel papierener wäre etwa: Lakritze wirft das Zauberbuch hinter den Herd. Sie fordert den Drachen auf, zu verschwinden. Der Drache erklärt, dass er nicht mehr dorthin verschwinden könne, wo er hergekommen sei.)

Sti mittel

Zusammengefasst sind es also Stilmittel wie: Einfachheit, Wiederholungen, Lautmalereien, Reime, Wortkapriolen, Vergleiche, Bilder, direkte Rede – alles formale Kriterien, die den Erstlesetext für den kleinen Leser mundgerecht machen sollen.

Soll ein Text aber mit Lust gelesen werden, so muss auch der *Inhalt den Bedürfnissen und Interesselagen des Kindes entsprechen*. Der Rahmen dieses kurzen Artikels reicht nicht aus, ausführlich auf inhaltliche Kriterien einzugehen.

Vielleicht nur dies: Viele der Erstlesegeschichten tummeln sich, wie es der Entwicklungsphase des Kindes entspricht, im Raum der Phantasie. *Phantasie und Wirklichkeit* halte ich nicht für Gegensätze; *Phantasie* kann von einer andern Seite her als die reale Geschichte Wirklichkeit erhellen (mehr über die emotionale archetypische Seite). Viele Phantasiegeschichten zeigen Grundmuster des realen Lebens, z.B. dass scheinbar Grosses in Wirklichkeit klein sein kann, Kleines aber gross; ich denke da an Geschichten wie «Josua mit der Wunderfiedel» von Janosch.

Ge taltung

Trotzdem halte ich *reale Kindergeschichten* auch für dieses Alter notwendig; sie beschäftigen sich mit der Umwelt des Kindes, in die das Kind langsam hineinwachsen muss.

Im Unterschied zu Texten, die ich für Grössere mache, sind meine Erstlesegeschichten schon bis ins Detail im Kopf ausgeformt, bevor ich zu schreiben beginne. Das garantiert eher für eine überschaubare, lineare Gestaltung. (Die Geschichte wird also kaum während des Schreibprozesses da und dort aufbrechen, mich einladen zu Abstechern, Einschiebseln, wie das bei Geschichten für Grössere passiert.)

Exposition

Erstlese-Geschichten sollten, so meine ich, eine *klare Exposition* haben und einen mehr oder weniger *handfesten Schluss*. (Was für Sieben- und Achtjährige gilt, muss nicht für Zehn- und Zwölfjährige gelten; sie erinnern sich vielleicht an die Schlüsse meiner damals umstrittenen Sonntagsvater-Geschichten.)

Wchstumsprozess

Geschichten haben ihren eigenen, meist *langsamen Wachstums*prozess. Oft werden sie, wie Äpfel im Keller, monatelang gelagert, ab und zu auf ihren Reifegrad abgeklopft.

Auf die *Ideen* für solche Geschichten kann man auf mannigfache Art kommen. So kam mir die Idee für «Ein Baum für Filippo» in Venedig, das ich als künstliche Kunststadt empfand. Filippo bekommt einen Baum geschenkt, den einzigen natürlichen Baum in der Wasserstadt; kaufen und verkaufen lässt sich der Baum nicht.

Die Geschichte vom «Buchstabenkönig» war halb ein Traum, halb ein Kinderstreich: Als Siebenjährige schrieb ich mit einer saftigen Rosskastanie auf die Mauer des nahen Sekundarschulhauses (zum Glück nicht meinen Namen, wie es dann Max in der Geschichte tut). Der Schulwart kam heraus, jammerte, Rosskastanie lasse sich drei Jahre nicht mehr von einer Mauer wegputzen; er schüttelte

mich, wollte meinen Namen wissen. Aus Angst, er gehe schnurstracks zwei Häuser weiter zu meinem Vater, erfand ich mit hochroten Ohren schnell einen andern Namen: Rita Stiegelmeier. Auf diesen Namen konnte sich der Schulwart nichts reimen, und er liess mich ungeschoren laufen.

### Freude am Schreiben

Für die jüngsten Leser kann ich mich nicht einfach an den Schreibtisch setzen, es braucht oft Tage, bis ich in die richtige Tonlage komme. Ich muss den Alltag von mir abschütteln, Distanz, Leichtig teit finden. Habe ich mich einmal hineingeschrieben, macht das Schreiben für Erstleser, trotz der geschilderten Mühe, grossen Spass; ich wende mich ja an die aufnahmebereiteste, wendigste, spontaliste Zielgruppe, für die ein Schriftsteller überhaupt schreiben kann

Eveline Hesler

Fernsehen DRS, Ressort Jugend. Wochen-Strukturp at
der Kinder- und Jugendprogramme

Montag	7–12 Jahre	Kinderprogramm (Mondo-Montag)	17.00	J
Dienstag	bis 7 Jahre	Vorschulprogramm (Spielhaus)	09.40 16.45	
Mittwoch	7–12 Jahre	Kinderprogramm 17.00 (Reihen- und Einzelsendungen)		J
Donnerstag	bis 7 Jahre	Vorschulprogramm (Spielhaus) Zweitausstrahlung	16.45	J
Freitag	7–12 Jahre	Kinderprogramm 17.00 (Reihen- und Einzelsendungen) Zweitausstrahlung der Sendung vom Mittwoch		J
Samstag	7–12 Jahre	Serienfilm für Kinder Alternierend mit «Music Sce	16.45 ne»	J
Samstag	12–16 Jahre	Jugendprogramm 18.00 (Reihen- und Einzelsendungen)		1J
Sonntag	7–12 Jahre	Kinder-Sonntags-Programm (Kinderspielfilme)		
täglich	bis 7 Jahre	Geschichten für die Kleinen (Gschichte-Chischte) Montag-Freitag Samstag Sonntag	17.45 17.35 17.50	J]
zusätzlich	egis aliis taalee aa caas oo oo oo oo oo	Festtagsprogramme		